

Hölderlin, Friedrich: Die Wanderung (1826)

1 Glückselig Sunvien, meine Mutter!
2 Auch du, der glänzenderen, der Schwester
3 Lombarda drüben gleich,
4 Von hundert Bächen durchflossen!
5 Und Bäume genug, weißblühend und röthlich,
6 Und dunklere, wild, tief grünendes Laub's voll —
7 Und Alpengebirg auch überschattet,
8 Uraltes, dich; denn nah dem Herde des Hauses
9 Wohnst du, und hörst, wie drinnen
10 Aus silbernen Opferschalen
11 Der Quell rauscht, ausgeschüttet
12 Von reinen Händen, wenn berührt
13 Von warmen Stralen
14 Krystallenes Eis, und umgestürzt
15 Vom leichtanregenden Lichte
16 Der schneeige Gipfel übergießt die Erde
17 Mit reinestem Wasser. Darum ist
18 Dir angeboren die Treue. Schwer verläßt
19 Was nahe dem Ursprung wohnet, den Ort.
20 Und deine Kinder, die Städte
21 Am weithindämmernden See,
22 An Neckars Weiden, am Rheine,
23 Sie alle meinen, es wäre
24 Sonst nirgend besser zu wohnen.
25 Ich aber will dem Kaukasos zu!
26 Denn sagen hört' ich
27 Noch heut in den Lüften:
28 Frei sey'n, wie Schwalben, die Dichter.
29 Auch hat in jüngern Tagen
30 Sonst Eines mir vertraut:
31 Es seyen vor alter Zeit
32 Die Unsriegen einst, ein sinnig Geschlecht,
33 Still fortgezogen von Wellen der Donau,

34 Dort mit der Sonne Kindern
35 Am Sommertage, da diese
36 Sich Schatten suchten, zusammen
37 Am schwarzen Meere gekommen,
38 Und nicht umsonst sey dieß
39 Das gastfreundliche genennet.
40 Denn als ihr Staunen vorüber war,
41 Da nahten die Andern zuerst; dann setzten auch
42 Die Unseren sich neugierig unter den Oelbaum.
43 Doch, als sich ihre Gewande berührt,
44 Und Keiner vernehmen konnte
45 Die eigene Rede des Andern, wäre wohl
46 Entstanden ein Zwist, wenn nicht aus Zweigen
47 herunter
48 Gekommen wäre die Kühlung,
49 Die Lächeln über das Angesicht
50 Der Streitenden öfters breitet; und eine Weile
51 Sah'n still sie auf. Dann reichten sie sich
52 Die Hände liebend einander. Und bald
53 Vertauschten sie Waffen und all'
54 Die lieben Güter des Hauses,
55 Vertauschten das Wort auch und es wünschten
56 Die freundlichen Väter umsonst nichts
57 Beim Hochzeitjubel den Kindern.
58 Denn aus den Heiligvermählten
59 Wuchs schöner, denn Alles,
60 Was vor und nach
61 Von Menschen sich nannt', ein Geschlecht auf.
62 Wo aber wohnt ihr, liebe Verwandten,
63 Daß wir das Bündniß wiederbegehn,
64 Und der theuern Ahnen gedenken?
65 Dort an den Ufern, unter den Bäumen
66 Ionias, in Ebenen des Kaystros,
67 Wo Kraniche, des Aethers froh,
68 Umschlossen sind von fernhindämmernden Bergen,

69 Dort wart auch ihr, ihr Schönsten! oder pflegtet
70 Der Inseln, die, mit Wein bekränzt,
71 Voll tönten von Gesang; noch Andere wohnten
72 Am Tayget, am vielgepriesnen Hymettos,
73 Und diese blühten zuletzt. Doch von
74 Parnassos Quell bis zu des Tmolos
75 Goldglänzenden Bächen erklang
76 Ein ewig Lied, So rauschten
77 Die heiligen Wälder und all'
78 Die Saitenspiele zusammt,
79 Von himmlischer Milde gerühret.
80 O Land des Homer!
81 Am purpurnen Kirschbaum, oder wenn,
82 Von dir gesandt, im Weinberg mir
83 Die jungen Pfirsiche grünen,
84 Und die Schwalbe fernher kommt und Vieles er-
85 zählend
86 An meinen Wänden ihr Haus baut, in
87 Den Tagen des Mais, auch unter den Sternen
88 Gedenk' ich, o Ionia! dein. Doch Menschen
89 Ist Gegenwärtiges lieb. Drum bin ich
90 Gekommen, euch, ihr Inseln, zu sehn und euch,
91 Ihr Mündungen der Ströme, o ihr Hallen der
92 Thetis,
93 Ihr Wälder euch, und euch, ihr Wolken des Ida!
94 Doch nicht zu bleiben gedenk' ich,
95 Unfreundlich ist und schwer zu gewinnen
96 Die Verschlossene, der ich entkommen, die Mutter.
97 Von ihren Söhnen einer, der Rhein,
98 Mit Gewalt wollt' er an's Herz ihr stürzen und
99 schwand,
100 Der Zurückgestoßene, niemand weiß, wohin in die
101 Ferne.
102 Doch so nicht wünscht' ich gegangen zu seyn
103 Von ihr, und nur euch einzuladen

104 Bin ich zu euch, ihr Grazien Griechenlands,
105 Ihr Himmelstöchter gewandert,
106 Daß wenn die Reise zu weit nicht ist,
107 Zu uns ihr kommet, ihr Holden!
108 Wenn milder athmen die Lüfte,
109 Und liebende Pfeile der Morgen
110 Uns Allzageduldigen schickt,
111 Und leichte Gewölke blühn
112 Uns über den schüchternen Augen,
113 Dann werden wir sagen, wie kommt,
114 Ihr Charitinnen, zu Wilden?
115 Die Dienerinnen des Himmels
116 Sind aber wunderbar,
117 Wie alles Göttlichgeborne.
118 Zum Traume wird's ihm, will es Einer
119 Beschleichen und straft den, der
120 Ihm gleichen will mit Gewalt.
121 Oft überrascht es den,
122 Der eben kaum es gehofft hat.

(Textopus: Die Wanderung. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4076>)